

MICHAEL WÖRRLE

## Limyra in der frühen Kaiserzeit

Geringe Reste epigraphischer Evidenz und was man (noch) daraus machen kann\*

Die Caesarmörder haben im Bürgerkrieg nach 44 bekanntlich in Lykien besonders übel gehaust<sup>1</sup>, am schlimmsten in Westlykien, aber der Osten kann nicht ganz verschont geblieben sein. An der Kontribution von 150 Talenten mußten die dortigen Städte ganz gewiß und vermutlich entsprechend ihrer Repräsentation im Lykischen Koinon mitbezahlen, und daß Cornelius Lentulus mit seinen Schiffen Zugang zum Hafen von Andriake erzwungen und Myra in einem sicher für die Stadt nicht sehr bequemen Abkommen dazu gebracht hat, ihm alles zu geben, was er wollte, steht bei Appian, b.c. 4,82. Ob er noch die paar Meilen um den Bonda tepesi herum nach Limyra gefahren ist, wissen wir nicht, und auch die Restauration, mit der die Triumvirn schon gleich nach Philippi begannen, den ihnen treu gebliebenen Lykiern wieder auf die Beine zu helfen, ist für Limyra gar nicht greifbar<sup>2</sup>. Die Statuenbasen, die von lykischer Dankbarkeit gegenüber Agrippa und Augustus zeugen, stehen im Letoon, in Andriake und Myra, in Apollonia, Sidyma und Tlos<sup>3</sup>, und dort findet sich in der Parodos des Theaters auch die Inschrift, die, wenn man E. KALINKA bei ihrer Datierung (exeunte I. saeculo a. Chr.) folgt, besonders eindrucksvoll von der Aufbruchstimmung der Zeit kündet<sup>4</sup>. Ihre Überschrift lautet: „Verzeichnis der Personen, die in ehrfürchtiger Verehrung der Augusti (= Augustus und Livia) und aus Generosität für den Demos Spenden zum Aufbau des Theaters gezeichnet haben“. Die anschließende Spenderliste ist nach der Höhe der Beiträge zu diesem zukunftsweisenden öffentlichen Prestigeprojekt geordnet und spiegelt wohl die soziale Hierarchie des augusteischen Tlos. An deren Spitze dürften die 15 Personen gestanden sein, die die Liste eröffnen und einmal 3.000 sowie vierzehnmal 1.000 Drachmen zahlten; zu den letzteren zählt der einzige Inhaber des römischen Bürgerrechts unter den Verzeichneten<sup>5</sup>.

Die Geschichte von Limyra und Rom beginnt für uns mit einer Katastrophe, dem Tod des Gaius Caesar, der, wie Velleius und Dio berichten, dort auf der Rückreise von seiner wegen Verwundung und Krankheit abgebrochenen Orientmission am 21. Februar 4 n. Chr. gestorben ist<sup>6</sup>. Die Reste des dort für ihn errichteten

\* Von nötigen Aktualisierungen und dem Anmerkungsapparat abgesehen, habe ich für den Beitrag zu den Akten an der Vortragsfassung festgehalten. — Rudolf HAENSCH und Christof SCHULER danke ich für Durchsicht des Manuskripts und hilfreiche Kritik.

<sup>1</sup> Zur Vorgeschichte siehe neuestens und zusammenfassend St. MITCHELL, in: R. PINTAUDI ed., *Papyri Graecae SCHØYEN*, 2005, 231–237, noch nicht berücksichtigt sind dort die Zeugnisse lykisch-römischer Kontakte und Kooperation im frühen 1. Jh. v. Chr., die P. BAKER – G. THÉRIAULT, *REG* 118, 2005, 334–366 aus Xanthos veröffentlicht haben.

<sup>2</sup> Für die Dokumentation und die frühere Literatur sei auf R. BEHRWALD, *Der lykische Bund*, 2000, 117–120 verwiesen.

<sup>3</sup> Letoon: A. BALLAND, *Fouilles de Xanthos VII. Inscriptions d'époque impériale du Letoon*, 1981, 45ff. N. 23f.; Andriake und Myra: s. u.; Apollonia: IGR III 694; Sidyma: TAM II 183; Tlos: TAM II 556. Vgl. zu weiteren ‚augusteischen‘ Spuren in Lykien, inzwischen schon wieder durch unpublizierte Neufunde überholt, WÖRRLE, in: F. BLAKOLMER u.a. ed., *Fremde Zeiten*, Festschrift J. BORCHHARDT, 1996, I 157.

<sup>4</sup> TAM II 550f. (L. MIGEOTTE, *Les souscriptions publiques*, 1992, 81 [ohne die Spenderliste]): Οἶδε εὐσεβῶς διακείμενοι πρὸς τοὺς Σεβαστοὺς καὶ φιλοδόξως πρὸς τὸν δῆμον ἐπηγγίλαντο εἰς τὴν κατασκευὴν τοῦ θεάτρου κτλ. – Zu Augustus und Livia als Σεβαστοί und Livia als Σεβαστή schon zu Lebzeiten des erstern vgl. S. ZOUMBAKI – L.G. MENDONI, in: L.G. MENDONI – A. MAZARAKIS AINIAN ed., *Kea – Kythnos: History and Archaeology*, 1998, 667–678; A. CHANIOTIS, *ActAntHung* 43, 2003, 342f. Dennoch sollte man die Alternative einer erst claudischen Datierung nicht ausschließen: Erst damals haben die Lykier, εὐσεβοῦντες εἰς τὴν θεόν, den Bundeskult der Livia gegründet und Tlos zu deren heiliger Stadt erklärt (s. u. am Ende von Kap. 1 mit Anm. 22), und die Spender von TAM II 550f. könnten sich mit ihrer Selbstdarstellung als εὐσεβῶς διακείμενοι πρὸς τοὺς Σεβαστοὺς (= in diesem Fall dann das Kaiserhaus von Augustus bis Claudius) ganz gezielt in diesen, die Provinzeinrichtung schon voraussetzenden Loyalitätskontext gestellt haben.

<sup>5</sup> Zu MIGEOTTES sorgfältiger Analyse der Liste (a.O. S. 260f.) ist nur anzumerken, daß bei Πόπλιος Εἰρηναίου und Γά(ιος) Ἰππόλοχος unter den ‚kleinen‘ Spendern gar nichts für römischen Bürgerstatus spricht.

<sup>6</sup> Die Belege finden sich in PIR<sup>2</sup>, I 216, natürlich auch bei J. BORCHHARDT, *Der Fries vom Kenotaph für Gaius Caesar in Limyra*, 2002, 105f.

Kenotaphs sind kläglich, und es bedurfte einer genialen und zunächst für verrückt erklärten „Kopfgeburt“ Jürgen BORCHHARDTS<sup>7</sup>, um es überhaupt erst einmal in dem unansehnlichen, wie ein verfaulten Riesenzahn aus Pflanzendickicht und Trümmerverhau herausragenden Klotz aus Opus caementicium zu identifizieren. Was Joachim GANZERT<sup>8</sup> und Jürgen BORCHHARDT dann aus den wenigen Fragmenten von Bauornamenten und Skulpturenschmuck und Peter HERZ aus den vier (!) erhaltenen Eintiefungen zum Einlegen der einst wohl majestätisch vergoldeten Bronzestaben<sup>9</sup> der lateinischen Dedikationsinschrift herausgeholt haben, ist phantastisch — und irgendwie typisch für die Forschung in Limyra insgesamt, denn dort ist seit byzantinischer Zeit alles kaputt, in oft winzige Stücke zerschlagen und irgendwo wiederverwendet, vieles davon jedoch von außerordentlicher Qualität und außerordentlichem Interesse, aber das zu sehen und sichtbar zu machen, den Kontext, in den es gehörte, wiederzugewinnen, ist Mühsal und Herausforderung, und das gilt auch für die Inschriften der julisch-claudischen Zeit, mit denen wir uns im folgenden beschäftigen wollen. Dabei müssen wir, um ehrlich zu sein und Illusionen zu verhindern, vorausschicken, daß wir weder von der urbanistischen Gestalt des damaligen Limyra<sup>10</sup>, das seit der Zerstörung von Olympos 78 v. Chr.<sup>11</sup> zusammen mit Xanthos, Patara, Pinara, Tlos und der Nachbarin Myra zu den sechs Hauptstädten des lykischen Koinon gehörte<sup>12</sup>, noch von seiner Bevölkerung eine konkrete Vorstellung haben. Gaius Caesar kam dort nicht mit der Kriegsflotte an, sondern mit nur kleinem Gefolge auf einer ὀκάς, also einem Frachtschiff, wie es nach ihm auch Vespasian und Hadrian für Seereisen benützten. Als einsamer Fremder dürfte er in Limyra trotzdem nicht gestorben sein: Eine wohl späthellenistische, noch unveröffentlichte Inschrift gibt mit der Erwähnung von Ῥωμαῖοι wenigstens einen flüchtigen Hinweis darauf, daß es in Limyra die Gemeinde niedergelassener italischer Geschäftsleute gegeben haben könnte, über deren Fehlen — es ist wohl nur eine Lücke unserer Dokumentation — in allen anderen Städten Lykiens man sich immer wieder gewundert hat. So viel, oder so wenig, zum Hintergrund; auch in der Folge werden wir spärliche Spuren verfolgen müssen.

Die fünf einschlägigen Inschriften betrachten wir in ihrer vermutlichen chronologischen Folge:

### 1. Statuenbasis für Drusus

Kalksteinblock von einer großen Statuenbasis. Die Inschrift steht nicht mittig, sondern beginnt 36 cm vom linken Rand und endet 17 cm vom rechten (Z. 3). Die Schrift macht einen für die frühe Kaiserzeit wenig sorgfältigen Eindruck. Gefunden 1981 von GANZERT und Urs PESCHLOW im westlichsten Kompartiment der Nordmauer auf der Außenseite und dort noch immer vermauert. Maße: H 34. B 107. T nicht zu ermitteln. Bh. 3. Za. 1. Taf. 5, Abb. 11.

Δροῦσον Καίσαρα θεο[ῦ]  
 Σεβαστοῦ υἱὸν τὸν  
 εὐεργέτην Λιμυρέων  
 4 ὁ δῆμος.

Der Geehrte ist Drusus II., Sohn des Tiberius<sup>13</sup> und von diesem seit dem Tod des Germanicus, 19 n. Chr., mit zunehmender Deutlichkeit (Consulat, zusammen mit Tiberius, 21, *tribunicia potestas* 22 n. Chr.) als Nach-

<sup>7</sup> A.O. 11–14.

<sup>8</sup> Das Kenotaph für Gaius Caesar in Limyra, 1984, mit den epigraphisch–historischen Beiträgen von P. HERZ.

<sup>9</sup> Zu den *litterae aureae* und dem besonderen Anspruch, den sie zum Ausdruck brachten, vgl. G. ALFÖLDY, Der Obelisk auf dem Petersplatz in Rom, 1990, 68–74; Die Bauinschriften des Aquäduktes von Segovia und des Amphitheaters von Tarraco, 1997, 4. In noch monumentalerer Größe hat sich ihrer in Lykien Nero auf dem neu entdeckten Leuchtturm an der Hafeneinfahrt von Patara bedient.

<sup>10</sup> Das ganz Wenige ist bei BORCHHARDT, Die Steine von Zêhuri, 1993, 99–107 zusammengefaßt, vgl. auch A. PÜLZ – P. RUGGENDORFER, Mitteilungen zur christlichen Archäologie 10, 2004, 55–57.

<sup>11</sup> Zur Lokalisierung von Olympos auf der Höhe des Musa dağı und seiner Geschichte jetzt M. ADAK, Gephyra 1, 2004, 27–51.

<sup>12</sup> Nach L. MORETTI, Ricerche sulle leghe greche, 1962, 202f. zuletzt J. NOLLÉ, Chiron 33, 2003, 88 mit der vorausgehenden Literatur.

<sup>13</sup> Als θεός Σεβαστός erscheint Tiberius nicht erst postum auf einer Statuenbasis in Sardeis (P. HERRMANN, in: E. SCHWERTHEIM ed., Forschungen in Lydien, 1995, 32f.), sondern schon zu Lebzeiten (die Datierung wird durch unseren Text abgesichert) in Alexandria / Troas (H. HALFMANN, EpigrAnat 10, 1987, 83–89), Myra (s. u.) und Athen, wo Drusus, θεοῦ υἱός, wohl im Gefolge seiner *ovatio ex Illyrico* nach dem Modell des C. Caesar (IG II<sup>2</sup> 3250, vgl. D. KIENAST, in: K. DIETZ – D. HENNIG – H. KALETSCHEK

folger präsentiert. Die Datierung der Inschrift läßt sich zwischen der Machtübernahme des Tiberius, 14, und dem Tod des Drusus, 23 n. Chr., über eine gewisse Bevorzugung der späteren dieser Jahre hinaus nicht näher eingrenzen, aber die Statue gehört damit auf jeden Fall in den Kontext der schon in der Einleitung angesprochenen Verbindungen, die das Lykische Koinon und die Städte Lykiens lange vor der Provinzeinrichtung unter Claudius mit den ersten beiden Kaisern gepflegt haben. Für die konkrete Visualisierung und Ritualisierung dieses Kontexts in Limyra haben wir leider keine weiteren Indizien mehr. Die Basis für Drusus ist ein isoliertes Fundstück ohne seinen ursprünglichen Zusammenhang, von dem allenfalls noch die Asymmetrie der Textanordnung eine ganz ungewisse Spur hinterlassen haben könnte. Daß es einen solchen Zusammenhang mit weiteren Statuen der kaiserlichen Familie gab und die des Drusus nicht allein in der Stadt stand, ist aber schon deswegen anzunehmen, weil das Interesse an Drusus II. auch sonst nicht auf persönlicher Präsenz vor Ort, sondern auf seiner Position in der Familienhierarchie des Kaiserhauses beruhte<sup>14</sup>. Ob und, wenn ja, welche konkreten, Verdienste des ‚Prinzen‘ um Limyra hinter der Bezeichnung als εὐεργέτης stehen, läßt sich nicht abschätzen, auch nicht für Lagina, wo derselbe Drusus als θεὸς ἐκ θεῶν und εὐεργέτης ἐξ εὐεργετῶν gefeiert wurde und seine Statue zu einer Gruppe gehörte, von der auch noch die Basis des Tiberius (ohne Hinweis auf eine besondere Beziehung zu Lagina) erhalten ist<sup>15</sup>. Wie hier empfehlen Parallelen auch für Limyra die Ergänzung mit Germanicus<sup>16</sup> zu einer Trias, aber es könnte sich auch um ein noch größeres, mit der Zeit gewachsenes<sup>17</sup> Ensemble julisch-claudischer Persönlichkeiten gehandelt haben, wie es sich wohl für Andriake, den Hafen von Limyras Nachbarstadt Myra, mit den dort gefundenen Monumenten andeutet: nach dem Statuenpaar von Augustus (εὐεργέτης καὶ σωτὴρ τοῦ σύμπαντος κόσμου) und Agrippa (εὐεργέτης καὶ σωτὴρ τοῦ ἔθνους), einer Statue des vergöttlichten Caesar sowie einer des noch lebenden Drusus I. (πάτρων καὶ εὐεργέτης von Myra)<sup>18</sup>, wofür mit dem Tod des letzteren, 9 v. Chr., ein fester Terminus ante quem gesetzt ist, eine in tiberische Zeit gehörende Gruppe<sup>19</sup> mit dem Kaiser selbst (εὐεργέτης καὶ σωτὴρ τοῦ σύμπαντος κόσμου), Livia, Germanicus (σωτὴρ καὶ εὐεργέτης von Myra) und Agrippina<sup>20</sup>.

Das Lykische Koinon pflegte noch im 3. Jahrhundert n. Chr. einen Bundeskult des Tiberius<sup>21</sup>, dessen Anfänge in der Regierungszeit des Kaisers liegen dürften, während der Kult der Livia wohl deren Divinisierung durch Claudius im September 42 voraussetzt und deshalb erst in den Zusammenhang der Provinzeinrichtung

ed., *Klassisches Altertum, Spätantike und frühes Christentum. Festschrift A. LIPPOLD*, 1993, 204) als νέος Ἄρης gefeiert (IG II<sup>2</sup> 3257. Für „possibly after his death“ [M. STUART, *AJA* 43, 1939, 605] spricht hier nichts: vgl. A.J.S. SPAWFORTH, in: M.C. HOFF – S.I. ROTROFF ed., *The Romanization of Athens*, 1997, 187f.) und Tiberius selbst als θεὸς θεῶν Σεβαστῶν υἱὸς Σεβαστοῦ (IG II<sup>2</sup> 3264) geehrt wurden.

<sup>14</sup> Zu den kaiserlichen Familienmonumenten der früh-tiberischen Zeit, in denen Drusus II. wie sein Cousin und Adoptivbruder Germanicus seinen regelmäßigen Platz hat, vgl. D. BOSCHUNG, *Gens Augusta*, 2002, 150–152. Das für Attaleia bezugte (SEG 17, 582) Priestertum des Drusus II. hatte sein Pendant in einem solchen der Livia (J. u. L. ROBERT, *BE* 1948, 229, in: *REG* 61, 220), und bei dem tiberischen Kaiserfest von Gytheion stand der Festtag zu Ehren des Drusus II. an fünfter Stelle hinter denen für den divinisierten Augustus, Tiberius, Livia und Germanicus (SEG 11, 923, vgl. S.R.F. PRICE, *JRS* 70, 1980, 31). Deshalb sind die Bedenken S. ŞAHINS (*EpigrAnat* 17, 1991, 133f.; bei der von ihm vorgeschlagenen Alternative stört der Artikel τῷ υἱῷ) gegen die Rekonstruktion eines Fragmentes aus Aspendos als Ehrung des Drusus II. durch C. BRIXHE – R. HODOT (*L’Asie Mineure du Nord au Sud*, 1988, 121ff. N. 40) nicht begründet.

<sup>15</sup> M.C. ŞAHIN, *EpigrAnat* 34, 2002, 20f. N. 46f.

<sup>16</sup> TAM II 420 ehrt in Patara den dort beheimateten Polyperchon, τὸν ἀρχιερέα διὰ βίου θεῶν ἐπιφανῶν Γερμανικοῦ Καίσαρος κλαί τοῦ σύμπαντος αὐτῶν οἴκου. Ob sich hinter dem anscheinend gestörten Text ein gemeinsames Priestertum des Germanicus und Drusus II. verbirgt, wie schon E.L. HICKS, *JHS* 10, 1889, 76f. vermutet hat?

<sup>17</sup> Man denke etwa an das Sebasteion von Aphrodisias mit seiner tiberischen Entstehung und seinen claudischen und neronischen Ausbauphasen: R.R.R. SMITH, *JRS* 77, 1987, 88ff., besonders 90, vgl. die Zusammenfassung von Ch.B. ROSE, *Dynastic Commemoration and Imperial Portraiture in the Julio-Claudian Period*, 1997, 164–169.

<sup>18</sup> IGR III 719; 722; 717. Die nach ihnen jedenfalls innerhalb des Kaiserhauses absterbende Übernahme von Stadtpatronaten (zu ihnen grundlegend J.-L. FERRARY, in: *Actes du X<sup>e</sup> congrès international d’épigraphie grecque et latine*, Nîmes 1992, 1997, 208–212) scheint eine aus Familientradition erwachsene Vorliebe bei Drusus I. und noch mehr seinem Bruder, dem späteren Kaiser Tiberius, gewesen zu sein: C. EILERS, *Roman Patrons of Greek Cities*, 2002, 161–181; 284–286 mit den Einzelkommentaren zu den dort gesammelten Belegen.

<sup>19</sup> Die Beziehung der sekundären Personen zu Tiberius ist jeweils mit (Τιβερίου) θεοῦ Σεβαστοῦ Καίσαρος angegeben, wovon das limyräische Monument für Drusus II. nur mit dem Verzicht auf Καίσαρος abweicht. — Vgl., mit etwas anderen Vorstellungen über die Entstehungsphasen, ROSE, a.O. 162f.; BOSCHUNG, a.O. 158.

<sup>20</sup> IGR III 721; 720; 715; 716.

<sup>21</sup> IGR III 474 mit den Textverbesserungen SEG 38, 1450; Ch. SCHULER, *IstMitt* 55, 2005, 258–260.

gehört<sup>22</sup>. Was die Lykier Tiberius verdankten, wissen wir nicht, und zu einem wirklichen Bild schließen sich unsere fragmentarischen Indizien über Lykien zu seiner Zeit nicht zusammen. Daß auch Limyra damals, nicht anders als seine Nachbarin Myra, gute Beziehungen zum Kaiserhaus pflegte und mit einem entsprechenden Bildnisensemble öffentlich demonstrierte, kann man aus der nur für unsere Augen so einsamen Statue des Drusus II., der ersten, die wir in Lykien kennenlernen, aber mit Sicherheit folgern.

## 2. Dedikation des Sebasteions

Drei aneinander anschließende Blöcke eines dorischen Frieses, alle mit Profil oben und schmucklos unten, wurden 1988 als Spolien in der Westmauer der Oststadt im Bereich der ‚Grabunginsel‘ entdeckt, wo noch weitere, unbeschriftete, dorische Friesstücke mit etwas anderen Maßen verbaut sind. Die Blöcke B und C scheinen vollständig zu sein, bei B ist nur die linke Kante unter Verlust des ersten Buchstabens seiner Inschrift (er dürfte mit etwa seinem linken Drittel auf A hinübergereicht haben) ausgebrochen; Block A ist dagegen fragmentiert, erhalten ist (ebenfalls mit Kantenausbruch) sein rechtes Ende mit zwei Buchstaben. B und C wurden ins Inschriftendepot der Grabung gebracht, A ist am Fundort in der Ostseite der Mauer wenige Meter südlich des Durchgangs zur ‚Grabunginsel‘ geblieben, leider mit Zement und weißer Farbe verschmiert. Die Inschrift<sup>23</sup> steht, rechts ca. 38 cm Leerraum ungenutzt lassend, unsymmetrisch in einem Schriftfeld von etwa 205 cm Breite zwischen zwei Triglyphen. Maße: H stets 46,5. B 55 (Fragment A), 118,5 (Block B), 93 (Block C). T stets 52. Bh. 8,5 (Oberkante der Buchstaben 6,5 unter dem Profil). Taf. 6, Abb. 13.

A B C  
Θε|[ο]ίς Σωτήρησι Σεβαστ|οίς.

Das Bauwerk, das diese Inschrift dem Kaiserhaus widmet, ist nicht erhalten. Die genaue Beobachtung der eingangs zunächst nur summarisch vorgestellten drei Friesblöcke, die sie tragen, dürfte aber wenigstens eine Annäherung erlauben. Die folgenden Erwägungen wären allerdings ohne die Hilfe, für die ich Wolf KOENIGS und Frank RUMSCHEID zu größtem Dank verpflichtet bin, überhaupt nicht möglich gewesen; sie bleiben dennoch vorläufig, weil eine präzise Untersuchung der den Ratgebern nur aus meinen Fotos und Angaben bekannten Originale durch einen kompetenten Bauforscher noch aussteht.

Daß für einen 46,5 cm hohen Fries mit Triglyphen von 26 cm Gesamtbreite Metopen mit einer Weite von 205 cm projiziert gewesen wären, ist undenkbar, und man sieht am oberen Rand von B etwas rechts der Mitte auch unschwer Spuren, die die nachträgliche Abarbeitung einer Triglyphe hinterlassen hat. Zwischen ihr und den erhaltenen Triglyphen auf A und C ergeben sich freie Flächen von wohl etwas über 88 cm (zu A, wo der rechte Rand nicht genau zu beobachten war) und 93 cm (zu C) Weite, doch würden auch solche Metopen nicht zu den sonstigen Dimensionen des Frieses passen. Diese lassen vielmehr erwarten, daß die freien Flächen durch Entfernung je einer weiteren Triglyphe gewonnen wurden. Sie hat im Gegensatz zu der mittleren Triglyphe fast keine Spuren hinterlassen, nur das günstige Streiflicht, unter dem das Foto von C entstand, läßt dort unter ΙΣ eine ganz leichte, möglicherweise Nachbearbeitung verratende Unruhe in der Fläche erkennen. Die Breite der unter den genannten Voraussetzungen rekonstruierten Metopen dürfte zwischen 32 und 35,5 cm betragen haben und liegt damit im kanonischen Bereich. In unerklärlichem Kontrast zu der zwar etwas ungleichmäßigen, aber doch insgesamt großen Sorgfalt bei der Entfernung dieser drei Triglyphen steht die grobe Nachlässigkeit, mit der die rechte Glyphe der Triglyphe von Block A ausgeschlagen wurde. Hier scheint ein anderer (späterer ?) Arbeitsgang vorzuliegen, über den sich nicht weiter spekulieren läßt.

Auf der Rückseite der Blöcke B und C, vermutlich auch A, bildet eine gut 5 cm vorkragende horizontale, nach unten zu in einer Hohlkehle zurückgeführte Leiste mit der Oberkante auf etwa halber Höhe eine schmale Konsole. Oberhalb der Konsole ist der Block B bis zu seiner Oberkante 9,5 cm tief grob ausgehoben, wobei die Ausnehmung etwa 10 cm links vom linken Ende beginnt und über das rechte Ende hinaus auf C übergreift, wo dann nach einer Unterbrechung eine neue Ausnehmung beginnt. In diese mit der Konsole etwa 15 cm tiefen Auflager könnten horizontale Platten, etwa einer Kassettendecke, eingelegt gewesen sein.

<sup>22</sup> TAM II 549 mit L. ROBERT, JS 1978, 35–42 und BEHRWALD, am Anm. 2 a.O. 149; 169. Dasselbe gilt wohl von den städtischen Livia-Kulten in Telmessos und Oinoanda, vgl. WÖRRLE, Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien, 1988, 105.

<sup>23</sup> Erwähnt von BORCHHARDT, am Anm. 6 a.O. 87 mit Taf. 86.

Der gesuchte bauliche Kontext läßt sich auf der Grundlage dieser Beobachtungen und Überlegungen, eine Stoa nicht definitiv ausschließend, am ehesten als Front eines Propylons oder eines kleinen Tempels vorstellen. Das Inschriftfeld müßte dabei an der Stelle von ursprünglich vier Metopen und drei Triglyphen die Position in der Mitte eingenommen haben, über dem ca. 2,50 m weiten Mitteljoch einer im Fall eines Tempels vielleicht viersäuligen Fassade mit möglicherweise auf je drei Metopen reduzierten Seitenjochen, woraus sich eine Gesamtbreite von knapp 6,50 m ergäbe.

Ist all dies vorläufig in gewissem Grad noch spekulativ, so läßt sich an der nachträglichen Umarbeitung des Frieses zur Aufnahme einer Inschrift, die eigentlich überhaupt nicht auf den Fries, sondern auf den Architrav gehört, deren flüchtiger Ausführung und unnötig mangelhafter Zentrierung nicht zweifeln: eiliger Bedarf scheint sich aus allen diesen Spuren von Improvisation kaum abweisbar zu ergeben.

Die Inschrift hat ihr Pendant in der des Kaisertempels von Sidyma, der ebenfalls Θεοῖς Σωτήρσι Σεβαστοῖς gewidmet, aber durch den Zusatz ἐπὶ Κοίντου Οὐρηανίου πρεσβευτοῦ Τιβηρίου Κλαυδίου Καίσαρος Σεβαστοῦ ἀντιστρατήγου in den Zusammenhang der Provinzeinrichtung gestellt und mit dem Wirken des Q. Veranius in Lykien verbunden ist<sup>24</sup>. Die Übereinstimmung in Schriftform und Wortlaut stellt die Inschrift von Limyra in dieselbe Zeit und denselben historischen Kontext. Die Verlegenheitslösung ihrer Anbringung auf dem Fries erklärt sich am besten dadurch, daß auch der limyräische Text eine, wohl eben dieselbe, Fortsetzung hatte, mit der sich der Architrav bei der Planung ihrer Anbringung schon als so ausgefüllt erwies, daß man für den Beginn auf den Fries ausgewichen ist<sup>25</sup>. Die Inschrift von Sidyma trägt „ein kleiner römischer Prostylos mit vier monolithen Säulen an der Westfronte, über einer höchst wahrscheinlich mit Wangen beiderseits versehenen Treppe ... Die Ordnung hat unerfreulich dünne Verhältnisse, die Säulen sind uncanelliert, entbehren der Basen und haben dorische Capitelle“<sup>26</sup>. Ob der vermutete Tempel von Limyra wie der von Sidyma auf einem italischer Bautradition entlehnten Podium stand, wissen wir nicht, und in Sidyma ruhte auf dorischen Kapitellen, stark vereinfacht und schmucklos, ein jonisches Gebälk. Buchstaben- und Frieshöhe haben die beiden Bauten gemeinsam, auch sonst scheinen sich ihre Dimensionen ungefähr entsprochen zu haben<sup>27</sup>: übereinstimmender Gesamteindruck hat also Variationen im einzelnen durchaus zugelassen<sup>28</sup>. Daß damals über Sidyma und Limyra hinaus auch in anderen Städten Lykiens in der unmittelbaren Folge der Provinzeinrichtung ähnliche Gebäude für den Kaiserkult entstanden und sich darin der dezidierte Wille zu einem einheitlichen Bild und einer einheitlichen Botschaft manifestierte, ist einstweilen nur eine hypothetische Extrapolation.

<sup>24</sup> TAM II 177.

<sup>25</sup> Die Alternative, die man im Auge behalten muß, ist die Umwidmung eines schon vorhandenen Gebäudes an den Kaiserkult, wobei man der auf dem Architrav angebrachten ursprünglichen Götterweihung die an die Kaiser auf dem dafür zugearbeiteten Fries nachträglich vorangestellt hätte. Die schon von A.D. NOCK, HSCP 41, 1930, 28–43 (Essays on Religion and the Ancient World I, 1986, 223–236) registrierte Seltenheit einer solchen Kultgemeinschaft, der unübliche Vorrang des Kaiserhauses vor der Gottheit in der Formulierung der Dedikation (S.R.F. PRICE, Rituals and Power, 1984, 146–156, vgl. J. REYNOLDS, StudClas 24, 1986, 111. Die Tiberius-Widmung von Klaros hat jetzt J.-L. FERRARY, BCH 124, 2000, 368–370 publiziert) und die Affinitäten zu dem Tempel in Sidyma sprechen gar nicht dafür, aber mit dem mangelhaften Befund, den wir haben, läßt sich das Problem nicht definitiv eliminieren.

<sup>26</sup> O. BENNDORF – G. NIEMANN, Reisen in Lykien und Karien, 1884, 61f. mit Rekonstruktionszeichnungen und Maßangaben. Die Reste der Anlage haben S. DARDAINE – E. FRÉZOULS hundert Jahre später wiedergesehen (Ktema 10, 1985, 214f.), ohne die Erkenntnisse ihrer österreichischen Vorgänger vertiefen zu können.

<sup>27</sup> In Sidyma ist die Fassade etwas unter 7 m breit und etwa 8 m hoch, die Gesamtlänge des Baus beträgt knapp 12,20 m.

<sup>28</sup> Nach K. TUCHELT, IstMitt 31, 1981, 167–186 hat es ohnehin keinen einheitlichen frühkaiserzeitlichen Sebasteion-„Typ“ gegeben. Immerhin lassen sich die Podientempel für Augustus in Mylasa (F. RUMSCHEID, JdI 119, 2004 [2005], 131–176) und Vespasian in Kestros (TUCHELT, a.O. 185 mit den Hinweisen) von den Dimensionen her gut vergleichen; vom Sebasteion von Aphrodisias mit seinem ebenfalls auf einem Podium stehenden Kaisertempel steht die Publikation aus, vgl. R. R. R. SMITH, JRS 78, 1988, 50f. und <http://www.nyu.edu/projects/aphrodisias/seb.rest.htm> (2005). Im Letoon von Xanthos waren dem Kaiserkult in augusteischer Zeit dagegen ein Exedra-artiger Saal (zum Typ vgl. TUCHELT, Frühe Denkmäler Roms in Kleinasien, 1979, 29–33) an der Nordportikus des Heiligtums (A. DAVESNE, CRAI 2000, 624–626) und im 2. Jh. ein gleichartiger Raum am Ostende derselben Halle, vielleicht das damalige ἑθνικὸν Καισάρειον, gewidmet (BALLAND, am Anm. 3 a.O. 25–28). Im letztgenannten Raum fand sich das Fragment einer Bauinschrift (BALLAND, a.O. N. 31), auf der Claudius im Jahr 43 als Weihender im Nominativ erscheint: Die spätere Kaiserkultfunktion kann dadurch also, pace BALLAND, wohl noch nicht begründet worden sein. Daß für den limyräischen Kaiserkult das Kenotaph des Gaius Caesar durch Erweiterung oder das Ptolemaion durch Umfunktionierung nutzbar gemacht wurde, wie BORCHHARDT (am Anm. 6 a.O. 87) erwägt, kann man sich aus sakralrechtlichen und politischen Gründen nicht leicht, allenfalls im sehr weiten Sinn eines gemeinsamen urbanistischen Kontextes, vorstellen.

Ohne ihn als ihren eigentlichen Stifter auftreten zu lassen<sup>29</sup>, verbindet ihre Datierung die Bauten von Limyra und Sidyma mit der Person des Q. Veranius<sup>30</sup>. Sein Name wirkt dabei, zweifellos präzise so kalkuliert, wie ein Label der neuen politischen Ordnung, überall in Lykien unverkennbar und erdrückend präsent.

Daß die Sebasteia von Sidyma und Limyra Teil einer konzertierten Aktion waren, legt auch die nähere Betrachtung ihrer identischen Widmungen, zu denen es bisher keine ganz exakte Parallele gibt, nahe. Mit der Preisung als σωτήρ ist man bei Claudius dem bewährten Modell der Vorgänger gefolgt<sup>31</sup>, wichtiger ist, daß die Weihungen von Sidyma und Limyra den Kaiser nicht individualisieren, sondern in die kultisch überhöhte Kontinuität der Dynastie stellen. Den Anfang dieses Trends<sup>32</sup> hat man schon lange in der Regentschaft des Claudius auszumachen versucht<sup>33</sup>. Daß die Lykier hierbei nicht aus Eigenem innovativ, sondern von Konzepten aus dem inneren Kreis um den Kaiser geleitet waren, ist die wichtigste Einsicht, die der neue epigraphische Befund von Limyra in Kombination mit dem alten von Sidyma erlaubt<sup>34</sup>.

Zum Baubestand des Sebasteions von Sidyma gehört neben dem Tempel nämlich noch eine Halle mit wiederum dorischem Gebälk. Sie ist Claudius zusammen mit einer monumentalen Statue gewidmet von Ti. Claudius Epagathos und vermutlich dessen Sohn<sup>35</sup>. Der Vater bezeichnet sich mit beflissenem Stolz als Σεβαστοῦ ἀπελεύθερος ἰατρὸς ἀκκῆσος τοῦ αὐτοῦ πάτρωος, hat also Claudius als Leibarzt und *accensus* in unmittelbarer persönlicher Nähe gedient<sup>36</sup>, wobei sich aus dem Namen des Sohnes, Τιβέριος Κλαύδιος Λειουιανός, noch der Hinweis ergibt<sup>37</sup>, daß der Weg in diese intime Kaisernähe aus dem Haushalt der Großmutter Livia hergeführt hatte. Was Epagathos mit Sidyma verband, verraten uns die Inschriften nicht. Es könnte seine Heimat gewesen sein, in die er nach seiner Entlassung aus dem kaiserlichen Dienst als angesehenere Mann zurückkehrte<sup>38</sup> wie ein anderer freigelassener Arzt des Claudius, Ti. Claudius Tyrannos, in die

<sup>29</sup> Auf diese Nuance (s. dazu noch unten Anm. 54), die Ch. HABICHT in seinem Kommentar zu AvPergamon VIII 3, 36 übersehen hat, kam es den Beteiligten gerade an.

<sup>30</sup> Die Bilanz seiner ‚epigraphischen Präsenz‘ in der Region (zum geopolitischen Kontext seines Wirkens K. TOMASCHITZ, in: Ad Fontes!, Festschrift G. DOBESCH, 2004, 427f.) verbessert sich zusehends. Von den Ehrenstatuen im Letoon (BALLAND, am Anm. 3 a.O. 79ff. N. 37–39), in Kyaneai (IGR III 703) und Kibyra (IGR IV 902 mit D. ERKELENZ, EpigrAnat 30, 1998, 81–95 und Th. CORSTEN in diesem Band zur Frage der Provinzzugehörigkeit) abgesehen, finden wir inzwischen seinen Namen in datierender Funktion außer auf dem Sebasteion von Sidyma und, wahrscheinlich, dem von Limyra noch auf dem Altar von Kaklik auf dem Bonda tepesi (Th. MARKSTEINER – M. WÖRRLE, Chiron 32, 2002, 555f.: ἐπὶ Κοίντου Οὐηρανίου πρεσβευτοῦ καὶ ἀντιστρατήγου Τιβερίου Κλαυδίου Γερμανικοῦ Καίσαρος Σεβαστοῦ), seine aktive Gestaltung von Maßnahmen wird hervorgehoben auf dem Stadiasmus von Patara (u. Anm. 41, Text A: διὰ Κοίντου Οὐηρανίου πρεσβευτοῦ καὶ ἀντιστρατήγου Τιβερίου Κλαυδίου Καίσαρος Σεβαστοῦ, Text B: διὰ τὴν Κοίντου Οὐηρανίου τοῦ ἰδίου πρεσβευτοῦ ἀντιστρατήγου ὑπηρεσίαν) und in der Widmung der Claudiusstatue der lykischen Koinobouleutai in Gagai (D. FRENCH, Adalya 4, 1999/2000, 173–177 mit WÖRRLE, a.O. 562f. [SEG 50, 1350]: [διὰ ?] τοῦ πρεσβευτοῦ αὐτοῦ καὶ ἀντιστρατήγου Κοίντου Οὐηρανίου), als Verfasser von Erlassen tritt er in Myra (WÖRRLE, in: BORCHHARDT ed., Myra, 1975, 255f.: ἐπίκριμα Κοίντου Οὐηρανίου πρεσβευτοῦ Τιβερίου Κλαυδίου Καίσαρος Σεβαστοῦ ἀντιστρατήγου) und vermutlich auch im nordlykischen Grenzgebiet zu Termessos (B. İPLİKÇIOĞLU in diesem Band) hervor. Daß die Präsenz insgesamt noch sehr viel massiver war, kann man sogar den erhaltenen Dokumenten selbst entnehmen.

<sup>31</sup> Den von W. ORTH, in: H.-J. DREXHAGE – J. SÜNSKES ed., Migratio et Commutatio. Festschr. Th. PEKÁRY, 1989, 58 zusammengestellten Belegen muß man für unseren Kontext die Widmung einer (Reiter?)-Statue in Sidyma (E. FRÉZOULS – M.-J. MORANT, Ktama 10, 1985, 233f. N. 1 [SEG 37, 1221]) und natürlich jetzt vor allem die des Pfeilermonuments von Patara (vgl. u. Anm. 41) an Claudius, σωτήρι τοῦ ἑαυτῶν ἔθνους Λύκιοι φιλωρώμαιοι καὶ φιλοκαίσαρες, hinzufügen.

<sup>32</sup> Vgl. vor allem das Fest für die Σεβαστοὶ Σωτήρες im pergamenischen Asklepion (AvPergamon VIII 3, 36 mit dem Kommentar von HABICHT) und das Priestertum der Σεβαστοὶ θεοί, das C. Stertinius Xenophon in Kos innehatte (A. MAIURI, Nuova silloge epigrafica di Rodi e Cos, 1925, 475). Vielleicht schon tiberisch, spätestens claudisch sind die Statue der Aphrodite, προμήτωρ θεῶν Σεβαστῶν, und die Widmungen an die θεοὶ Σεβαστοὶ vom Sebasteion von Aphrodisias (SEG 36, 968; 31, 913f., vgl. ROSE, am Anm. 17 a.O.).

<sup>33</sup> Etwa D. MAGIE, Roman Rule in Asia Minor, 1950, 544; 1402f., neuerdings SPAWFORTH, am Anm. 13 a. O., 183–201; R. GORDON – J. REYNOLDS – M. BEARD – C. ROUECHÉ, JRS 87, 1997, 212.

<sup>34</sup> In der Sympolitie von Aperlai, Simena, Apollonia und Isinda gab es dennoch ein persönliches Priestertum des Claudius: IGR III 692, wiedergefunden und neu vorgelegt von B. LEADBETTER – R.L. HOHLFELDER – A.C. TAŞPINAR, MedAnt 5.1, 2002, 269–281.

<sup>35</sup> TAM II 178; 184 (E. SAMAMA, Les médecins dans le monde grec, 2003, 281f.).

<sup>36</sup> Vgl. G. BOULVERT, Esclaves et affranchis impériaux, 1970, 178–183; F. MILLAR, The Emperor in the Roman World, 1977, 66–69. Bedacht ist Epagathos auch bei I. DI STEFANO MANZELLA, Cahiers Glotz 11, 2000, 230 und öfter.

<sup>37</sup> So schon KUBITSCHKEK im Kommentar zu TAM II 184, vgl. H. CHANTRAINE, Freigelassene und Sklaven im Dienst der römischen Kaiser, 1967, 128.

<sup>38</sup> In diesen Zusammenhang hat CHANTRAINE, Chiron 3, 1973, 307–329 mit der Liste paralleler Fälle 322–324, Epagathos gestellt.

seine nach Magnesia<sup>39</sup>, um dort, wie Tyrannos, die politisch-euergetischen Initiativen zu ergreifen, die man von einer Persönlichkeit seines sozialen Ranges erwarten konnte. Daß er dabei als Repräsentant und Multiplikator der Vorstellungen seines kaiserlichen Herren und des römischen Hofkreises, in dem er gelebt hatte, wirkte, zeigen seine Monumente deutlich. Über die staatstragende Honoratiorengruppe um das Sebasteion von Limyra wissen wir dagegen leider gar nichts, aber auch dort muß es natürlich einheimische Partner aus der soziopolitischen Elite, ἄριστοι ἄνδρες nach der schon traditionellen Sprachregelung der Zeit<sup>40</sup>, gegeben haben, die die politischen und kulturellen Initiativen des Q. Veranius, sich selbst dabei in der Anonymität haltend, umsetzten und weiterpfligten.

### 3. Festkalender

Fragment eines weißen Kalksteinblocks, erhalten ist der rechte Rand, sonst ist der Stein überall, auch in der Tiefe, gebrochen. Gefunden im Sommer 1981 während der Ausgrabungen nördlich des Kenotaphs als Streufund in byzantinischem Schuttniveau, jetzt im Inschriftendepot der Grabung. Taf. 5, Abb. 12.

Maße: H 17. B 22. T 21. Bh. 2,8 (Z. 1); 1,7 (Z. 2–5). Za. 4 (Z. 1–2); 0,6 (Z. 2–3 und 3–4); 2,5 (Z. 4–5).

[-----ἡμ]έρα[ς-----]  
 [-----εἰρ]ήνης ἀνετέθη  
 [-----Γ]ερμανικοῦ γενέθλιου  
 4 [-----Σεβ]α[σ]τοῦ γενέθλιου  
 -----ωνος γενέθλιου

Z. 3: Ligatur wohl aus Platzmangel, O scheint in das N klein hineingeschrieben zu sein. Z. 5: Ω hat die kursive Form von W, erhalten ist davon das rechte Ende. Auch am Ende dieser Zeile scheint der Steinmetz, wie das kleine und schwebende O zeigt, Platzprobleme gehabt zu haben.

Die Inschrift ist bemerkenswert unsicher geschrieben, ihre Buchstabenformen weisen sie dennoch auf jeden Fall der frühen Kaiserzeit zu. Z. 1 dürfte mit ihren größeren Buchstaben eine Überschrift gewesen sein, wobei der folgende Text die Herstellung von ἡμέραι in irgendeiner nicht mehr bestimmbar syntaktischen Fügung, am ehesten aber wohl doch ἡμέρας, erwägenswert erscheinen läßt. Unter dieser, freilich hypothetisch bleibenden Voraussetzung verbindet dieselbe Syntax die Überschrift und die Eintragungen der Z. 3–5 mit ihren Akkusativen, während die im erhaltenen Teil von Z. 2 noch erkennbare verbale Konstruktion aus diesem Rahmen fällt, wenn es sich um den Rest eines Hauptsatzes handelt. Ob der unter Z. 1 folgende Freiraum über die gesamte Textbreite freigehalten oder nur in deren rechtem Teil freigeblieben war, läßt sich nicht sicher sagen, obwohl die ursprünglich geplante Ordination des folgenden Textes mit Zeilenabständen, die die Buchstabenhöhe weit übertreffen, für die erste Alternative spricht. In seiner anfänglichen Form enthielt dieser Text dann, soweit erhalten, drei Gedenktage, zwei Geburtstage und vor diesen den Tag der Aufstellung oder Widmung eines Monumentes. Die Z. 3 ist feiner und gedrängter eingemeißelt als der übrige Text und könnte, wenngleich sie eindeutig von derselben Hand stammt, eine (sehr wenig) spätere Zufügung, vielleicht nur die umgehende Korrektur eines Versehens, sein. Der weitere Geburtstag, den sie notiert, ist der eines Mitglieds des Kaiserhauses und bietet den Schlüssel zu dem Wenigen, was sich diesem zerstörten Dokument überhaupt noch entnehmen läßt.

Für die Wiedergewinnung des vor den Geburtstagen genannten Monuments bietet das griechische Vokabular ohnehin nicht viele Alternativen; unter ihnen legen die bisher gewonnenen Indizien entschieden εἰρήνη nahe. Ob das Monument ein ἄγαλμα oder ein βωμός war, muß zwar leider ganz offenbleiben, aber das Stich-

<sup>39</sup> I.Magnesia 111 (SIG<sup>3</sup> 807).

<sup>40</sup> Vgl. meine Hinweise Chiron 34, 2004, 166f. und in: P. FROELICH – Ch. MÜLLER ed., Citoyenneté et participation à la basse époque hellénistique, 2005, 145–161; die Mitglieder des im Rahmen der Provinzgründung eingerichteten lykischen Bundesrates bezeichnet das patarenische Pfeilermonument (s. die folgende Anm.) als ἐξ ἀρίστων ἐπιλεγμένοι βουλευταί.

wort εἰρήνη erinnert doch gleich an den stattlichen Altar, den das lykische Koinon 45 n. Chr. am Ende des westlichen Anstiegs zum Bonda tepesi und damit am Eintritt der aus Myra heraufführenden Straße in die Chora von Limyra zu Ehren des Claudius errichtet hat. Der Altar ist das einzige bislang bekannte lokale Pendant – es muß zahlreiche weitere gegeben haben – zu dem zentralen Pfeilermonument in Patara<sup>41</sup>, das Claudius den Dank der Lykier für die Neuordnung ihres Landes als römische Provinz darbringt und zugleich die flächendeckende Stabilität und raumordnende Wirkkraft der römischen Herrschaft mit dem Verzeichnis der das ganze Gebiet erschließenden Straßen demonstriert<sup>42</sup>. Mit κατασκευὴ τῶν ὁδῶν ist dieser zivilisatorischen Errungenschaft auch auf dem limyräischen Altar gedacht<sup>43</sup>. Ihr steht dort εἰρήνη voran<sup>44</sup>, und bei der Publikation des Altars<sup>45</sup> habe ich versucht, deren inhaltlichen Hintergrund einerseits als Aufnahme claudischer Assoziation an die augusteische Friedensprogrammatische zu bestimmen, andererseits als der Situation entsprechend ganz ins Positive gewendete Zusammenfassung des aktuellen Provinzialisierungsprozesses in Lykien, der auf dem Pfeiler von Patara, wo der Begriff εἰρήνη zu fehlen scheint, mit konkreteren Anspielungen gefeiert wird<sup>46</sup>. Der erste dieser Gesichtspunkte bedarf der Vertiefung mit einem näheren Blick auf die von St. WEINSTOCK zusammengestellten Zeugnisse für Pax in der Selbstdarstellung des Claudius<sup>47</sup>, in dessen Münzprägung Pax Augusta von Anbeginn an und mit mehrfacher Wiederaufnahme eine wichtige Rolle spielt<sup>48</sup>. In den Dienst dieser wehrhaften Frieden und Anknüpfung an Augustus<sup>49</sup> zugleich evozierenden Propaganda seines Kaisers hat kurz nach dem Altar der Lykier auf dem Bonda tepesi C. Iulius Aquila die von ihm finanzierte Straßenbaumaßnahme im Gebiet seiner pontischen Heimat Amastris mit den Inschriften der großartigen Monumente gestellt, die er neben seiner Straße aus dem Felsen herausarbeiten ließ<sup>50</sup>.

<sup>41</sup> Nach der Erstveröffentlichung von F. İŞİK – H. İŞKAN – N. ÇEVİK, *Lykia* 4, 1998/9 (2001) mit der weiterhin für jede Beschäftigung mit dem Monument grundlegenden Dokumentation und einer darauf gestützten Transkription des Widmungstextes durch C.P. JONES, *ZPE* 137, 2001, 163 haben S. ŞAHİN – M. ADAK, in: R. FREI-STOLBA ed., *Siedlung und Verkehr im römischen Reich*, 2004, 227–262 einen „zweiten Vorbericht“ mit dem vollständigen Text auf der vorderen Schmal- und den beiden Breitseiten des Pfeilers geliefert und „die endgültige Publikation“ in Aussicht gestellt (vgl. jetzt SEG 51, 1832). Für die Z. 30–32 des Widmungstextes auf der Schmalseite ist noch keine vollständige Rekonstruktion gelungen: vgl. meine Überlegungen am Anm. 30 a.O. 564. Gegen den Vorschlag von ŞAHİN – ADAK (... [δι’ ὃ τῆς πατρίδος] ὑπ’ [αὐτοῦ ἐπεκρα]τήθησαν erheben sich sprachliche Bedenken, das Gemeinte („wodurch die Lykier ... wieder zu Herren über ihr Vaterland gemacht wurden“) paßt auch nicht recht zu dem über den historischen Kontext Bekannten.

<sup>42</sup> Daß Widmungstext und Straßenverzeichnis eng zusammengehören und Träger einer einheitlichen Botschaft sind, steht gegen die Bedenken von W. ECK, in: *Siedlung und Verkehr* (wie Anm. 41), 21–23 außer jedem Zweifel. Eine besonders interessante Parallele sind die Meilensteine des M<sup>r</sup>. Aquillius in *Asia*, die, wie P.J. THONEMANN, *ZPE* 149, 2004, 81f. jüngst gezeigt hat, alle schon aus dem Jahr 129 stammen. Seine Folgerung, „defining the Roman road-system was undertaken as the very first step of the organization of the new province“, läßt sich fast vollkommen auf das claudische Lykien übertragen.

<sup>43</sup> Auf dem Pfeiler von Patara lautet die Überschrift des Straßenverzeichnisses ... Κλαύδιος ... ὁδοὺς καθ’ ἄλην Λυκίαν ἐποίησεν. An Neuschaffung eines Verkehrsnetzes aus dem Nichts ist dabei kaum zu denken. Über konkrete Baumaßnahmen, die 45 noch nicht abgeschlossen sein konnten, hinaus geht es dabei um Vereinnahmung der Straßen in die obrigkeitliche Zuständigkeit des Kaisers.

<sup>44</sup> Als Stifter des Altars präsentieren sich nach der Nennung des Kaisers Λύκιοι φιλοκαίσαρες καὶ φιλορώμαιοι εὐχαριστοῦντες περὶ τῆς εἰρήνης καὶ περὶ τῆς κατασκευῆς τῶν ὁδῶν.

<sup>45</sup> Am Anm. 30 a.O. 555ff., besonders 560.

<sup>46</sup> Die Rede ist dort vom glücklichen Austausch von στάσις, ἀνομία und ληστεία gegen ὁμόνοια, ἴση δικαιοδοσία und πάτριον νόμοι. Ob εἰρήνη vielleicht doch am Übergang von Z. 31/32 ihren Platz gefunden hat, läßt sich leider nicht mehr klären. — Daß es bei diesem Prozeß auch Verlierer gab, die ihn nicht begrüßt haben werden, deuten unsere Quellen an, wenngleich sie allesamt nicht Sprachrohr der Unterlegenen sind. J. THORNTON (*MedAnt* 7.1, 2004, 247–286) hat ihnen soeben, vor naivem Glauben (wer hat ihn?) an die Objektivität der Inschriften warnend, engagiert ein Denkmal gesetzt („al plethos, alle masse delle città di Licia, puniti e messi a tacere i loro capi, intaccate se non rimosse del tutto le forme stesse della vita democratica, non restava che ripiegare nella rassegnazione“, a.O. 262f.). Zu studieren, wie die, denen die Zukunft gehörte, sie gestalteten, bleibt dennoch die legitime Aufgabe des Historikers.

<sup>47</sup> *JRS* 50, 1960, 50f.

<sup>48</sup> Hierzu jetzt H.-M. v. KAENEL, *Münzprägung und Münzbildnis des Claudius*, 1986, besonders 234 mit den dortigen Hinweisen.

<sup>49</sup> Das weite, facettenreiche und in der Forschung immer wieder anders gesehene Feld der Friedensideologie des Augustus können wir hier nicht einmal betreten. Vgl. stattdessen etwa das Kapitel über „Imperial Ideology“ in E.S. GRUENS *Beitrag zu CAH<sup>2</sup> X*, 1996, 188–194 oder D. KIENAST, *Augustus*<sup>3</sup>, 1999, 239f. mit den jeweiligen Hinweisen.

<sup>50</sup> Vgl. zuletzt Ch. MAREK, *Stadt, Ära und Territorium in Pontus-Bithynia und Nord-Galatia*, 1993, 90–92 mit der früheren Literatur. Die beiden wohl gleichlautenden Inschriften (ILS 5883; IGR III 83) sind dort 157f. N. 1 neu abgedruckt. Dem griechischen Ὑπὲρ τῆς Σεβαστῆς εἰρήνης καὶ εἰς τὴν τειμὴν ... Κλαυδίου ... Καίσαρος Σεβαστοῦ entspricht dabei lateinisch *Pro pace Aug(usta) in honorem Ti. Claudi ... Caesaris Aug(usti)*. E. KALINKAS (*ÖJh* 28, 1933, Beibl. 65f.) Auflösung *pro pace Aug(usti)* hat MAREK kaum



Gleich zu Beginn seiner Regierung hat Claudius eine Gesandtschaft aus Alexandria empfangen und daraufhin seinen berühmten Brief an die Stadt geschrieben, dessen erster Teil den Ehrungen gewidmet ist, die sich die Alexandriner für den neuen Kaiser ausgedacht hatten<sup>51</sup>: Feier des Geburtstages in Form einer Σεβαστή ημέρα<sup>52</sup>, zahlreiche Statuen des Kaisers und seiner Familie an verschiedenen Plätzen als Zeichen von εὐσέβεια εἰς τὸν ἑμὸν οἶκον, zwei goldene Statuetten, mitzuführen bei den πομπαὶ der ἐπώνυμοι ἡμέραι, Benennung einer Phyle nach Claudius, diesem κατὰ νόμον τῆς Αἰγύπτου gewidmete Haine, drei Statuen des Kaisers auf Viergespannen an den hauptsächlichen Grenzübergängen nach Ägypten, Einrichtung eines städtischen Erzpriestertums und Errichtung von ναοὶ für Claudius. Die letzten beiden Projekte lehnte der Kaiser ab, und für die beiden goldenen Statuetten verlangte er eine Modifikation, wobei er wenigstens für den einen dieser χρυσοῖ ἀνδριάντες das dargestellte Sujet, Κλαυδιανὴ Εἰρήνη Σεβαστή, benannte<sup>53</sup>. Gleich zu Regierungsbeginn scheint die alexandrinische Diplomatie also mit dieser Statue einen zentralen Punkt aus dem Selbstdarstellungsprogramm des Claudius aufgegriffen zu haben, und ähnlich dürften die Lykier mit εἰρήνη, auch wenn sie dort nicht ausdrücklich als Σεβαστή spezifiziert ist, nicht nur den durch die Provinzeinrichtung erreichten Zustand zu würdigen, sondern darüber hinaus ihren Konsens mit den prinzipiellen ideologischen Vorgaben des Kaisers zu signalisieren beabsichtigt haben<sup>54</sup>.

Das alexandrinische Monument ist aber mit seinem Katalog von Möglichkeiten, mit denen sich städtische Dankbarkeit und Verehrung gegenüber Claudius artikulieren konnten, für Einordnung und Verständnis der leider so kümmerlichen Befunde aus Limyra noch von weiterem Nutzen, zunächst natürlich mit der öffentlichen Feier des kaiserlichen Geburtstages. Unser mit seiner Überschrift anscheinend als Auflistung von Gedenktagen eingeführtes Fragment nennt ja drei γενέθλιοι ἡμέραι, und es ist jetzt zu fragen, um wessen Geburtstage es sich dabei handelte. Daß die in der Folge weiterentwickelte ‚claudische‘ Lösung nur eine Hypothese mit vielen bleibenden Fragezeichen sein kann, versteht sich beim Zustand des Steines von selbst<sup>55</sup>.

Der Γερμανικός der Z. 3 könnte Claudius selbst gewesen sein, da die gängigste Form seines Namens, die sich nur mit offensichtlicher Mühe in einer Zeile unserer Inschrift unterbringen ließ, Τιβέριος Κλαύδιος Καῖσαρ Σεβαστός Γερμανικός lautet<sup>56</sup>. Für die nächste Zeile läßt sich an den Geburtstag des *divus Augustus*

zu Recht übernommen: Sie paßt nicht zur griechischen Textversion und widerspricht nicht nur der konstanten Münzlegende, sondern verfehlt mit dem in *Augusta* liegenden Kontinuitätsanspruch auch einen wichtigen Aspekt claudischer Herrschaftsideologie. Hierzu und zu den im Münzbild der *Pax Augusta* claudischer Prägung gebündelten Kaisertugenden vgl. besonders J.R. FEARS, in: ANRW II 17, 2, 1981, 893–895.

<sup>51</sup> P.Lond. 1912 (zuletzt abgedruckt bei J.H. OLIVER, *Greek Constitutions of Early Roman Emperors*, 1989, N. 19), Z. 28–51.

<sup>52</sup> Zu den Σεβαστὰὶ ἡμέραι des kaiserzeitlichen Ägypten und den politischen und persönlichen Kaiserdaten, an die sie erinnerten, vgl. W.F. SNYDER, *Aegyptus* 18, 1938, 197–233; 44, 1964, 145–169.

<sup>53</sup> Die uns unbekannt und in der Forschung umstrittenen Vorbehalte des Kaisers gegen die Friedensstatue scheint das Haupt der Gesandtschaft, Ti. Claudius Barbillus, dadurch entschärft zu haben, daß er Claudius Aufstellung in Rom statt, wie ursprünglich geplant, in Alexandria vorschlug. Nicht das Thema an sich, sondern seine Wirkung im alexandrinischen Umfeld scheint also die Bedenken des Claudius geweckt zu haben; weiter brauchen wir diese Frage hier nicht zu verfolgen. Was die andere, in den Augen des Kaisers offenbar unproblematische Statue darstellte, bleibt leider ungesagt.

<sup>54</sup> Mit ἐπὶ Κοίντου Οὐρηραίου ist, wie schon o. Anm. 29f. besprochen, der Altar auf dem Bonda tepesi zwar am Ende nur datiert, aber daß Veranius auf die Phantasie der Lykier keinen inhaltlichen Einfluß genommen hätte, braucht man nicht anzunehmen: Vgl. die Überlegungen von HERZ, *Klio* 75, 1993, 284 zur Anregung der Kalenderreform in Asia durch den Proconsul Paullus Fabius Maximus (U. LAFFI, *SCO* 16, 1967, 5–98) und die Gestaltung von Kaiserfesten durch den Quaestor P. Cornelius Scipio in Mesene (SEG 23, 206). Für den Straßenbau selbst ist auf dem Pfeiler von Patara die Urheberschaft dem Kaiser persönlich und Veranius mit διὰ τὴν Κοίντου Οὐρηραίου τοῦ ἰδίου πρεσβευτοῦ ἀντιστρατήγου ὑπηρεσίαν die Rolle des ausführenden Agenten zugewiesen, nicht anders als einige Jahre später ein noch zum selben Programm gehöriger Brückenbau in Oinoanda *per T. Cl. Eprium Marcellum leg. Aug. pro pr.* erfolgte (N.P. MILNER, *AS* 48, 1988, 117–123).

<sup>55</sup> Insbesondere ist die Möglichkeit einer der Provinzialisierung Lykiens lange vorausgehenden, augusteischen Datierung mit den Geburtstagen des Germanicus in Z. 3 und des künftigen Kaisers Tiberius in Z. 5 (dessen Namensform, Tib. Claudius Nero, würde mit der Adoption am 26. Juni 4 n. Chr. den Terminus ante quem setzen) nicht ausgeschlossen. Kaum wahrscheinlich ist bei dieser Alternative, daß in Z. 3 nach mindestens vier Jahrzehnten der Geburtstag des Claudius noch mit so perfekter Schriftangleichung eingeschoben werden konnte.

<sup>56</sup> Er erscheint, um nur das Nächstliegende anzuführen, in dieser Form auf dem Pfeilermonument von Patara ebenso wie in den Widmungsinschriften von Aperlai (TAM II 760), Sidyma (TAM II 178; SEG 37, 1221) und, mit zusätzlichen Elementen, des Altars vom Bonda tepesi. In der Funktionsangabe des Q. Veranius ist dort wie sonst öfter (vgl. o. Anm. 30; eine Statuenbasis im Letoon [BALLAND, am Anm. 3 a.O. 79ff. N. 37], wo das Fehlen in der Vorlage die Redaktoren irritiert haben könnte) auf das

denken, wenn der winzige Buchstabenrest links des T, mit dem das Erhaltene beginnt, tatsächlich zu einem Σ gehört hat. Mit dem verfügbaren Platz konnte hier sichtlich großzügiger umgegangen werden, vielleicht darf man an die Herstellung von [Αὐτοκράτορος Καίσαρος Θεοῦ Σεβαστοῦ] denken. Ratlosigkeit erhebt sich bei Z. 5, wo [Νέρ]ωνος unvermeidlich ist, wenn man auch hier an ein Mitglied des Kaiserhauses denken will. Die onomastischen Schwierigkeiten, die es verbieten, hier den Kaiser Nero mit seiner Namenfolge *Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus* in Betracht zu ziehen, hat W. ECK erst kürzlich besprochen<sup>57</sup>. Von 50 bis 54 war dieser Nero freilich nicht nur Stief-, sondern insbesondere auch Adoptivsohn des Claudius, und in diesen Jahren sind von der Norm abweichende Namensformen bezeugt<sup>58</sup>. Für ihn an dieser Stelle spricht neben der ihm von Claudius eingeräumten dynastischen Bevorzugung vor dem eigenen Sohn, Britannicus<sup>59</sup>, auch die dann dem Jahreslauf entsprechende Reihung der Geburtstage von Claudius (1. August), Augustus (23. September) und Nero (15. Dezember), und die Konsequenz wäre eine Datierung unseres Fragments in die späten Regierungsjahre des Claudius, aus denen auch die noch zu besprechende Statue der Agrippina Minor stammen muß, aber die Unsicherheit des Bodens, auf dem man hier steht, kann nicht nachdrücklich genug betont werden. Es empfiehlt sich deshalb, eine zunächst als fernliegend erscheinende Alternative in der Gestalt von Claudius' Großvater, dem in deren erster Ehe mit Livia verheirateten Praetor von 42 v. Chr., Tib. Claudius Nero, wenigstens zu erwähnen. Von seinen *amplissimae clientelae acceptae a maioribus* kennen wir nur die von Nysa<sup>60</sup> und Knidos, die letztere mittelbar aus der Inschrift auf einer Statuenbasis für seinen Sohn, Drusus I., der dort als *πάτρων καὶ εὐεργέτας διὰ προγόνων* geehrt ist<sup>61</sup>. Wir haben oben Drusus I. als Patron von Myra kennengelernt. Daß Limyra zur Klientel des Tib. Claudius Nero gehörte, ist vor diesem Hintergrund nicht ausgeschlossen, und dann wäre die Feier seines Geburtstages als eine lokale Spezialität einzuschätzen. Probleme mit der Form des Namens gäbe es dabei nicht, aber mehr als eine vage Möglichkeit wird man hier nicht sehen<sup>62</sup>.

Erst aus der Zeit des Commodus stammt die *σηλογραφία* testamentarisch verfügter Geldverteilungen (*διανομαί*), die in Gortyn auf der Seite der Ehrenstatuenbasis für ihren Stifter aufgezeichnet war<sup>63</sup>. Von den acht *γενέθλιοι ἡμέραι*, zu denen sie erfolgen sollten, waren die ersten vier staatliche, die zweiten vier solche der Stifterfamilie. Es ist nicht ausgeschlossen, wengleich wenig naheliegend, dieses Monument als Modell für die Rekonstruktion des Fragmentes aus Limyra zu verwenden: daß der letzte darauf erhaltene Geburtstag gar keinem Mitglied des Kaiserhauses, sondern einer lokalen Persönlichkeit gehörte, muß man immerhin als weitere Möglichkeit im Blick behalten.

Aus den Resten der römischen Festkalender sei hier als einziges Beispiel das leider auch wieder nur in einem Bruchstück erhaltene spätaugusteische Feriale Cumanum herausgegriffen<sup>64</sup>: Dort stehen zwischen kaiserlichen Gedenk- und Geburtstagen<sup>65</sup> die Jahrestage der Weihungen zweier Altäre und eines Tempels. Die Ähnlichkeit mit dem limyräischen Fragment fällt ins Auge<sup>66</sup>; es dürfte auch seinerseits am ehesten der Rest eines Kalenders von Festen gewesen sein. Im erhaltenen Ausschnitt – ob seine Enge täuscht, ist das große

Siegese epitheton verzichtet; es fehlt auch in IGR III 692 (vgl. o. Anm. 34) aus Aperlai, auf der neuen Basis einer Claudiusstatue von Gagai (o. Anm. 30) und, wenn die Rekonstruktion richtig ist, auf der als viertes Dokument dieser Serie vorgestellten Statuenbasis der Agrippina Minor in Limyra.

<sup>57</sup> Chiron 30, 2000, 655–657.

<sup>58</sup> Καίσαρα Κλαύδιον [[Νέρωνα]] Γερμανικόν auf Kos (IGR IV 1090) und Τιβερίου Κλαυδίου Νέρωνος Καίσαρος in Milet (Milet VI 2, 666). Auch die Widmung seiner Statue im Rahmen des kaiserlichen Familienmonuments von Ilion (I.Ilion 91, vgl. ROSE, am Anm. 17 a.O. 178f.) scheint Nero in ‚unorthodoxer‘ Namensform präsentiert zu haben.

<sup>59</sup> Zu Nerostatuen im Rahmen kaiserlicher Familienmonumente spätclaudischer Zeit vgl. BOSCHUNG, am Anm. 14 a.O. 153, zu den Münzmissionen, die der Kaiser zu Ehren des ‚Kronprinzen‘ herausgab, v. KAENEL, am Anm. 48 a.O. 249f.

<sup>60</sup> Cic., fam. 13, 64, vgl. EILERS, am Anm. 18 a.O. 248f.

<sup>61</sup> I.Knidos 43, vgl. EILERS, a.O. 246.

<sup>62</sup> Der Sohn des Praetors und spätere Kaiser Tiberius trug bekanntlich dessen Namen bis zu seiner Adoption durch Augustus und erscheint damit als Patron von Elis und Epidauros (EILERS, a.O. 194). Die oben Anm. 55 zur Erwägung gestellte augusteische Datierung unseres Fragments würde es erlauben, auch ihn hier in Betracht zu ziehen.

<sup>63</sup> I.Cret. IV 300.

<sup>64</sup> I.Ital XIII 2, 44.

<sup>65</sup> Die letzteren sind stets nur nominal bezeichnet (*natalis Caesaris* usw.), während alle anderen Gedenktage mit einem ganzen Satz (*eo die ...*) expliziert werden.

<sup>66</sup> Den redaktionellen Unterschied, daß die Geburtstage in Kyme lateinisch im Nominativ, in Limyra dagegen griechisch im Akkusativ erscheinen, darf man freilich nicht übersehen.

Problem – sieht es am ehesten so aus, als habe dieser Kalender ausschließlich Festtage von kaiserlicher Konnotation enthalten, mit denen die Polis von Limyra ihre Loyalität zu der neuen Provinzordnung und insbesondere dem Kaiserhaus, dem sie seit kurzem direkt untertan war, zum kultisch-rituellen Ausdruck brachte. Wie das offizielle römische Modell dabei an die limyräischen Möglichkeiten und Bedürfnisse adaptiert wurde, läßt sich schon deshalb nicht sagen, weil wir den römischen Festkalender für die Zeit des Claudius nicht gut kennen<sup>67</sup>. Die von D. FISHWICK in seinem großen Kapitel über „Calendar and Anniversaries“ zusammengestellten Reste sonstiger kaiserzeitlicher Festkalender aus der östlichen Reichshälfte<sup>68</sup> sind alle viel späteren Datums, was die Bedeutung des Fundes aus Limyra trotz aller Fragen, die er offenläßt, noch erhöht.

Öffentliche Festtage mußten natürlich öffentlich gefeiert werden. Was sich dabei in Limyra ereignete, erfahren wir aus dem lokalen Quellenbestand gar nicht. Eine Inschrift der anscheinend nicht allzu weit fortgeschrittenen Kaiserzeit zeigt uns das σύμπαν πλήθος von Termessos γενεθλίων Ἀυτοκράτορος ἀγομένων im Theater versammelt<sup>69</sup>, und daß auch die den Kaisern gewidmeten Feste in den Städten des Ostens die üblichen und sehr wenig variablen Grundstrukturen aller griechischen Feste hatten, ist das völlig richtige Ergebnis einer neueren Studie von HERZ<sup>70</sup>. Um diesen Rahmen ein wenig auszufüllen, kann man auf bekannte Inschriften zurückgreifen wie die aus Messene über Feiern zu Ehren des Tiberius mit ἐπιτελεῖσθαι δὲ καὶ ἀγῶνας, γυμνικὸν τῶν παίδων καὶ ἐφήβων καὶ ἰ[ππικὸ]ν (?) τῶν νέων ἐν τῇ γενεθλίῳ ἡμέρᾳ καὶ ἀνατίθεσθαι τῶν νικησάντων ὄπλα<sup>71</sup> oder die mit dem Beschluß der Ephesier über die Geburtstagsfeier für Antoninus Pius mit θεῶν ἐπὶ πέντε ἡμέρας und der Verteilung von fünfmal 1 Denar an jeden Bürger zur Finanzierung fünftägiger häuslicher Opfer, die die ganze Stadt erfüllen sollten<sup>72</sup>. Entsprechend hatte sich damals der Verein der Dionysos-Techniten στεφάνωσεις καὶ κατακλίσεις ταῖς γενεθλίοις τῶν Σεβαστῶν ἡμέραις vorgenommen<sup>73</sup>. Geldverteilungen (διανομαί) waren an kaiserlichen, aber auch anderen Gedenktagen anscheinend üblich, zu der schon genannten gortynischen Stiftungsinschrift<sup>74</sup> gesellen sich, ebenfalls in der Zeit des Commodus, die Reste eines großen, wohl die Bouleuten begünstigenden διανομαί-Kalenders aus Milet; auch er verbindet kaiserliche und lokal-private Gedenktage<sup>75</sup>. Schon für die Zeit des Caligula scheint eine Inschrift aus Chios eine Stiftung für die Finanzierung städtischer Καισάρεια am Kaisergeburtstag zu dokumentieren<sup>76</sup>.

#### 4. Statuenbasis der Agrippina Minor

Fragment einer Statuenbasis, in byzantinischer Zeit zu einer Eckkonsole umgearbeitet. Dabei wurden die einstige Vorderseite mit der Inschrift als Standfläche nach oben gewendet, die alte Oberseite als neue Ansichtseite umgearbeitet und rechts mit dem oberen Pfeilerende, links mit einer flach reliefierten Volute und einem Akanthusblatt in deren Zwickel, oben mit einem Profil geschmückt sowie aus der linken Nebenseite die Stirn dieser Volute über einem groben Blattornament herausgemeißelt. Wieviel von dem ursprünglichen Block dieser Umarbeitung zum Opfer fiel, läßt sich dem byzantinischen Bauglied nicht ansehen, aber auch dieses hat später weitere Beschädigungen erlitten, so daß wir linken Anfang und rechtes Ende der Fläche mit der Inschrift auch in der byzantinischen Phase des Steines nicht haben; die damalige Oberkante dieser Fläche zeigt Reste einer Textzeile, doch machen die starken Bestoßungen der Kante die Unterscheidung zwischen Buchstabenfüßen und Verletzungen schwierig. Gefunden 1973 bei den Kenotaphausgrabungen im damals angelegten Entwässerungskanal zwischen Kenotaph und westlichem Limyrosarm, jetzt im Inschriftendepot der Grabung. Taf. 7, Abb. 15–17.

<sup>67</sup> Zu den Kaiserfesten der Prinzipatszeit vgl. den grundlegenden Beitrag von HERZ, in: ANRW II 16, 2, 1978, 1135–1200, zum claudischen Festkalender 1163f.

<sup>68</sup> The Imperial Cult in the Latin West II 1, 1991, 482–501 (Nachträge: III 3, 2004, 229–233), besonders 492–497.

<sup>69</sup> TAM III 5. Die Datierung orientiert sich an der Schriftform.

<sup>70</sup> In: H. CANKI – J. RÜPKE ed., Römische Reichsreligion und Provinzialreligion, 1997, 239–264, vgl. aber natürlich schon PRICE, am Anm. 25 a.O. 101–114.

<sup>71</sup> SEG 41, 328.

<sup>72</sup> I.Ephesos 21.

<sup>73</sup> I.Smyrna 598.

<sup>74</sup> Oben Anm. 62.

<sup>75</sup> Milet VI 2, 944, vgl. 945.

<sup>76</sup> IGR IV 948 mit den Überlegungen von L. ROBERT, BCH 57, 1933, 529–533.

Maße: H 48,5. B 43. T 35,5. Bh. 4. Za. 2.

[Ἰουλίαι Σεβαστήι]  
 [Ἀγριππεί]νηι Γε[ρμανικοῦ Καίσα]-  
 [ρος] θυγατρί · Τι[βερίου Κλαυδίου]  
 [Καί]σαρος Σεβασ[τοῦ γυναικί].

Die Inschrift, deren Buchstabenformen in die schon etwas fortgeschrittene julisch-claudische Zeit weisen, ist im Dativ konstruiert und erweist die Statue, die einst auf der Basis stand, als Kultstatue<sup>77</sup>. Das Interpunktionszeichen nach θυγατρί sollte wohl zwei Aussagen über die geehrte Dame voneinander trennen; es kann dann aber nicht eine der beiden Töchter des Claudius gemeint gewesen sein. Zu denken ist vielmehr an die Jüngere Agrippina, die Claudius 49 heiratete und 50 mit dem Augusta-Titel versah. Die Betonung ihrer Abstammung von Germanicus ist für sie typisch, und die vorgeschlagene Rekonstruktion der Widmungsinschrift kann sich auf eindeutige Parallelen stützen<sup>78</sup>. Natürlich kann auch die zwischen 50 und 54 errichtete Agrippina-Statue nicht allein in Limyra gestanden sein; mindestens eine solche des Kaisers selbst darf man zuversichtlich als Pendant erwarten<sup>79</sup>. In Arneai hat sich das Fragment einer Basis für mindestens drei Statuen mit den Inschriften für Claudius, Messalina, Agrippinas 48 nach ihrem Komplott gegen den Kaiser hingerichtete Vorgängerin, und zwischen beiden den gemeinsamen Sohn Britannicus erhalten<sup>80</sup>. Was mit diesem Monument nach Messalinas *damnatio memoriae* geschah und wie man sich in Limyra um Aktualisierung im Kult dieses zerrütteten Kaiserhauses bemühte, kann man sich nur fragen.

#### 5. Statuenbasis für Vilia Flaccilla

Oberteil einer Statuenbasis, das Kopfprofil für die Zweitverwendung abgearbeitet. Die Inschrift ist nach Z. 3, in deren letztem Wort ein Schreibfehler vorliegt, nicht fortgesetzt worden. Gefunden 1969 in die nördliche Außenseite der spätantiken Befestigungsmauer der Weststadt unten am 4. Turm von Westen (= 6. vom heutigen Eingang zur Grabung) kopfüber verbaut und noch immer dort zu sehen. Taf. 6, Abb. 14.

Maße: H ca. 34. B ca. 82. T nicht zu ermitteln. Bh. 2,2. Za. ca. 0,9.

Οὐείλιαν Φλακκίλλαν γυναικα Μάρκου  
 Οὐαλερίου Μεσσάλα Κορουεῖνου  
 ταμίου Κλαυδίου Καίσαρος πρε<σ>βευ

Der Mann der Dame, der die auf dieser unvollendeten Basis aufzustellende, aber möglicherweise nie wirklich aufgestellte Ehrenstatue zugeordnet war, ist M. Valerius Messalla Corvinus aus prominentester patrizischer Familie, Urenkel des gleichnamigen Politikers, Redners und Literaten der augusteischen Zeit. Großvater und Vater (cos. 3 und 20) waren wichtige Mitarbeiter des Tiberius gewesen. Corvinus erlangte, protegiert von Agrippina d. J., durch Claudius 47 Eintritt in die Arvalbruderschaft und wurde von Nero dadurch geehrt, daß er 58 Kollege des Kaisers in dessen drittem Konsulat sein durfte. Die schwierige Finanzlage der Familie besserte Nero durch eine jährliche Pensionszahlung, und mit diesem Corvinus scheint deren große Zeit geendet zu haben<sup>81</sup>.

<sup>77</sup> Vgl. etwa BALLAND, am Anm. 3 a.O. 56f.

<sup>78</sup> Vgl. besonders die Inschrift vom Claudius-Bogen an der römischen Piazza Sciarra, ILS 222 (mit ALFÖLDYS bibliographischen Nachträgen von 1996: CIL VI 8, S. 4306), sowie die ebenfalls stadtrömischen Widmungsinschriften CIL VI 36910f. und 40307, ferner ILS 223 aus Caere und I.Ilion 90. Etwas abweichend hat HERRMANN, am Anm. 13 a.O. 34f. eine Agrippina-Basis aus Sardis herzustellen versucht. — Zum Umgang mit dem Siegestitel Germanicus (er muß hier gefehlt haben) bei Claudius vgl. o. Anm. 55.

<sup>79</sup> Zu den kaiserlichen Familiengruppen der claudischen Zeit BOSCHUNG, am Anm. 14 a.O., auf konkrete und persönliche Verdienste, wie sie Agrippina II. um Mytilene hatte (vgl. neuerdings E. FONTANI, Simblos 3, 2001, 163–175), gibt die Inschrift aus Limyra keine Hinweise.

<sup>80</sup> TAM II 760, vgl. ROSE, am Anm. 17 a.O. 170f.

<sup>81</sup> Das Wenige, was wir bisher über den Corvinus der limyräischen Inschrift wußten, hat J. SCHEID, Les Frères Arvales, 1975, 240f. zusammengestellt, den Zugang zu seinen nur andeutend genannten Vorfahren eröffnen jetzt die Artikel von W. ECK, DNP 12/1, 2002, Valerius II 16–19, 1110.

Von der bislang ganz im Dunkel liegenden Karriere des Corvinus lernen wir durch die Inschrift für seine Frau den standesgemäßen Anfang als *quaestor* des Claudius kennen<sup>82</sup>, danach sollte eine *legatio* genannt werden; sie bleibt unbekannt, weil der Text mitten im Wort abbricht<sup>83</sup>. Über die Gründe dieses Abbruchs (war es allein der Schreibfehler?) läßt sich nur spekulieren.

Die geehrte Dame trägt das seltene Gentile der Vili. Es ist der Name einer gut bezeugten Familie aus Patara<sup>84</sup>, die im 2. Jahrhundert mit großen Baumaßnahmen<sup>85</sup> und gesellschaftlicher Prominenz hervorgetreten und unter Antoninus Pius zu senatorischem Rang gelangt ist<sup>86</sup>. R. SYMES auf die Tribus Velina, der die Familie angehörte, sich stützende Vermutung<sup>87</sup>, „therefore a Villius, governor under Nero“ wird (fast) glänzend durch eine lange unveröffentlichte, nun aber in diesem Band von S. ŞAHİN vorgelegte Inschrift am Aquädukt von Patara bestätigt, wonach ein sonst unbekannter Οὐείλιος Φλάκκος, vor T. Clodius Eprius Marcellus und wohl in der direkten Nachfolge des 49 zum Consulat gelangten Q. Veranius, Claudius' Statthalter in Lykien war<sup>88</sup>. Ob die beiden Vili-Brüder, die unter Nero, der eine als Proconsul, der andere als sein Legat, in Zypern wirkten und an die sich SYME in diesem Zusammenhang erinnert hat, Brüder des Vilius Flaccus waren, ist einstweilen nur eine Möglichkeit, aber Vilia Flaccilla hat gute Chancen, seine Tochter gewesen zu sein. Hier sowohl bezüglich der römischen high society als auch der Frühgeschichte der Provinz Lycia weiterzufragen verbietet sich leider, aber wir dürfen vermuten, daß es in Limyra ein Statuenensemble gab<sup>89</sup>, mit dem Lykiens zweiter Statthalter im Familienkreis geehrt war. Dasselbe läßt sich dann, nach dem Vorbild im xanthischen Letoon<sup>90</sup>, auch für den ersten annehmen.

So bringen uns unsere kümmerlichen, mit der Ausnahme der Basis für die Statue des Drusus II. stark fragmentierten fünf Inschriften, bei deren teils auch schwieriger Interpretation wir nicht immer zu sicheren Ergebnissen gelangt sind, nur noch eine Ahnung von dem, angesichts ihrer Ausführungsmängel möglicherweise nicht allzu großartigen, Glanz zurück, den eine reiche Ausstattung mit Statuen und wichtigen Dokumenten dem öffentlichen Raum Limyras in der iulisch-claudischen Zeit verschaffte, vor allem zeugen sie jedoch von der Loyalität und Zustimmung zur römischen Ordnung, mit deren Demonstration sich das ‚offizielle‘ Limyra im Einklang mit den anderen Städten Lykiens befand.

<sup>82</sup> Zu Bedeutung und Perspektiven der Quaestur im unmittelbaren Dienst des Kaisers vgl. M. CÉBEILLAC, Les ‚quaestores principis et candidati‘ aux I<sup>er</sup> et II<sup>ème</sup> s. de l'Empire, 1972. Den dort (44–51) besprochenen sieben claudischen Quaestoren ist jetzt mit Corvinus ein achter hinzuzufügen.

<sup>83</sup> Daß die Statthalterschaft über Lykien Corvinus vor seinem Consulat ins Land geführt hatte, läßt sich nicht ausschließen, aber auch nicht erweisen.

<sup>84</sup> S. JAMESON, AS 16, 1966, 130–137 mit den Ergänzungen von BALLAND, am Anm. 3 a.O. 68.

<sup>85</sup> TAM II 408 aus dem Jahr 147 berichtet unter Verweis auf dessen Beginn unter ihrem Vater, Q. Vilius Titianus, von der Fortsetzung des Theaterbaus in Patara durch Vilia Procula.

<sup>86</sup> Zu Ti. Claudius ... Q. Vilius Proculus ... Longus vgl. H. HALFMANN, Die Senatoren aus dem östlichen Teil des Imperium Romanum bis zum Ende des 2. Jh. n. Chr., 1978, 184.

<sup>87</sup> Anatolica. Studies in Strabo, ed. A. BIRLEY, 1995, 281.

<sup>88</sup> Zu den claudischen und neronischen Statthaltern Lykiens zuletzt N.P. MILNER, AS 48, 1998, 120–122, dessen Zweifel an einer lykischen Statthalterschaft des M. Calpurnius Rufus (vgl. schon H.-G. PFLAUM bei J. u. L. ROBERT, BE 1948, 229 in: REG 61, 199) sich damit ebenfalls als völlig richtig erweisen.

<sup>89</sup> Daß der Abbruch unserer Inschrift die Verwerfung des gesamten Projekts indiziert, läßt sich allerdings nicht ausschließen.

<sup>90</sup> S. o. Anm. 30.

